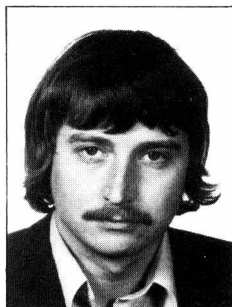


Bibel - ein Buch für Kinder?



Detlev Dormeyer

Problemstellung

Wie drängend die Fragestellung dieses Themas ist, konnte ich auf einer Fortbildungsveranstaltung für Erzieherinnen erfahren, die unter einem ähnlichen Thema stand: »Biblische Geschichten im Kindergarten.« Die Erzieherinnen nahmen zu drei Fragen Stellung:

1. *Welche Schwierigkeiten haben Sie mit dem Erzählen?*
2. *Was erzählen Sie?*
3. *Welche Wirkung des Erzählens beobachten Sie bei Kindern?*

Die Antworten zu Fragen 1 und 3 stelle ich hier vor, weil sie alle die Probleme ansprechen, die in unserer heutigen, nüchternen Zeit mit Erzählen verbunden sind. Zugleich decken sie die positiven Erfahrungen mit Erzählungen auf.

Schwierigkeiten mit dem Erzählen?

- zu starres Festhalten am Text
- Ansprechbarkeit von 3- bis 6jährigen
- Geschichten mit einfachen Worten zu erzählen
- Wiedergabe von nicht ansprechbaren Erzählungen
- so zu erzählen, daß die Kinder bis zum Schluß zuhören
- lange Geschichten zu erzählen
- Geschichten für altersgemischte Gruppen zu finden
- Erklärungen während des Erzählens abzugeben

- lange Vorbereitung
- große Altersunterschiede der Kinder
- unterschiedliche Interessen
- zu große Gruppen
- unterschiedliche Fähigkeiten
- den Sinn der Geschichte zu erkennen
- relig. Geschichte = Märchen oder Tatsache?

Aus diesen Erfahrungen ergibt sich als Hauptproblem: Wie komme ich als Erzähler so in eine Geschichte hinein, daß ich sie für alle Kinder spannend und fesselnd erzählen kann?

Wirkung des Erzählens bei Kindern:

- Rollenspiele, Puppenspiele
- gegenseitiges Nacherzählen
- Erzählen von Erlebnissen
- Kinder übernehmen Hauptrollen – Identifikation
- Kinder denken über die Geschichte nach
- Ansprechende Geschichten wollen immer wieder gehört werden: Bilderbuch, Hotzenplotz, Kaspergeschichten
- Phantasie wird größer
- Problembewältigung bei Kindern
- Kinder können den Inhalt selbst übertragen auf andere Situationen
- ziehen oft Vergleiche
- stellen Fragen
- denken über eigenes Verhalten nach (»Ich würde aber wohl helfen!«)

Aus diesen Beobachtungen ergibt sich als durchgängiges Ergebnis: Kinder identifizieren sich mit den Personen der Erzählungen. Sie verarbeiten durch Identifikation ihre Probleme und erweitern so ihre Erfahrung.

Der Erzählvorgang

Zwei grundsätzliche Einsichten in den Erzählvorgang sind auf diese Weise gemacht:

1. *Erzählung kommt dadurch zustande, daß jemand (z. B. der Erzieher) die Rolle des Erzählers übernimmt und Zuhörer um sich schart.*

2. *Eine Erzählung gelingt erst dann, wenn Erzähler und Zuhörer sich mit den Personen der erzählten Welt identifizieren können.*

Nun geht es uns hier um eine besondere Art von Erzählung: um die biblischen Geschichten. Auf die Unterscheidung der Erzählgattungen zielte daher die Frage 2 (Was erzählen Sie?). Ich will hier nur das Ergebnis der Antworten vorstellen.

Es gibt zwei Gruppen von Erzählungen: a. Erzählungen, die eine eigene, neue Welt aufbauen (Märchen, biblische Geschichten . . .) b. Erzählungen, die in der bekannten Alltagswelt stattfinden (Sachgeschichten, Problemgeschichten . . .).

Aus dieser Aufteilung ergibt sich eine dritte Einsicht in den Erzählvorgang:

3. *Die Identifikation mit der Erzählung und die Beziehung zwischen Erzähler und Zuhörer werden von der Gattung der Erzählung mitbestimmt.*

Es ist also nicht gleichgültig, ob ich eine biblische Geschichte, ein Märchen oder eine Sachgeschichte erzähle. Jeweils entsteht eine andere Art von Stimmung und eine andere Art der Verarbeitung.

Die Krise des heutigen Erzählens

Nach diesen grundsätzlichen Einsichten stellen sich erneut Fragen: Sind biblische Erzählungen *gute* Geschichten für unsere Kinder? Erzeugen sie nicht eine sterile, fromme Atmosphäre, die die Erzieherin innerlich ablehnt; entsprechend leblos fällt auch der Erzählvortrag aus?

Verschließen sie sich nicht einer Identifikation, weil sie von einer fernen, fremden Vergangenheit handeln, grausame Züge enthalten und eine lebensferne Sprache sprechen; entsprechend distanziert wird die Erzählung ausgestaltet?

Diese Anfragen betreffen nun nicht nur biblische Geschichten, sondern alle Geschichten, deren Welt nicht unserer Alltagswelt entspricht. So fallen auch Märchen, phantastische Geschichten und Fabeln unter diese Vorbehalte. Hier zeigt sich eine Krise des Erzählens in unserer Zeit.

Erzählt wird zwar noch immer: am Familientisch, bei der Begrüßung, bei Austausch von Neuigkeiten oder Erlebnissen, aber diese Erzählungen verbleiben im Raum unseres Alltags. Erzählungen, die diesen Raum sprengen und in den Raum der Phantasie führen, gelten als unerlaubt und werden vermieden. Denn sie halten der Realitätskontrolle nicht stand. Wahr ist, was als Realität überprüfbar ist; irrig ist, was nicht als real überprüfbar ist. Solche *irrigen* Erzählungen erhalten zusätzlich noch ein moralisches Verbot: Sie sind *Lügen – Lügenmärchen* wie die des Baron von Münchhausen. Doch bei näherem Hinsehen zeigt es sich, daß diese Bewertungen falsch sind.

Denn solche phantasiereichen Geschichten eröffnen uns Räume, die uns vorher nicht bekannt waren. Sie erschließen eine Dimension unserer Wirklichkeit, die uns bisher verborgen war. Das Urteil »wahr – irrig« trifft nur die Oberfläche der Erzählung und deckt zugleich einen verengten Wahrheitsbegriff auf. Wenn nur das

Überprüfbare, das technisch Wiederholbare als wahr gilt, entfallen alle anderen Bereiche wie Gefühle, Sehnsüchte, Hoffnungen, Träume und Utopien für die Realitätswahrnehmung.¹ Sie werden geduldet, aber nicht geachtet oder gar gefördert. Geschichten wie Märchen oder biblische Erzählungen protestieren aber gegen eine solche Verdrängung. Sie zeigen auf, daß gerade die Bereiche Phantasie, Traum und Gefühl die Person entscheidend mitbestimmen. So entspricht es einem falschen Bewußtsein, Geschichten nach *wahr (kontrollierbar) – irrig (unkontrollierbar)* zu bewerten, vielmehr muß der Maßstab lauten *wahr (richtig) – falsch (unrichtig)*. Wahr bedeutet, daß die erzählte Welt einen sinnvollen Zusammenhang ergibt. Unsere Realität wird nicht abgebildet, sondern eine Alternative wird als Möglichkeit vorgestellt. Falsch heißt, daß die erzählte Welt keinen richtigen Zusammenhang ergibt. Die Erklärungskraft dieses neuen Maßstabs soll zunächst am Märchen, dann an der biblischen Geschichte vorgestellt werden.

Die Wahrheit des Märchens

Bruno Bettelheim weist an Märchen nach, daß für das Kind nicht alles realistisch im Sinne einer Abbildung der Alltagswelt sein darf.² Denn die Ambivalenz (Mehrdeutigkeit) der Alltagserfahrung belastet das Kind. Gerade spielt es innig mit der Mutter oder der Erzieherin, da soll es ins Bett oder zu einer anderen Gruppe gehen. Die Mutter oder Erzieherin verwandeln sich in eine bedrohliche Bezugsperson, die es unbarmherzig von sich stößt. Wie soll das Kind diese gemischte Erfahrung von Zuwendung und Distanz, Verschmelzung und Selbständigwerden verkraften? Hier bieten Märchen Verarbeitungsmöglichkeiten an. Nach dem Tod der *guten* Mutter heiratet der Vater die *böse* Stiefmutter (Schneewittchen, Aschenputtel, Brüderchen und Schwesterchen...). Diese trachtet dem Kind solange nach dem Leben, bis sie selbst getötet wird. Der Tod der bösen Stiefmutter, die sich auch in eine Hexe verwandeln kann (Brüderchen und Schwesterchen, Hänsel und Gretel, Rapunzel...), ist *notwendig*. Denn die *böse* Erfahrung mit der Mutter muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden. Das aufgebrochene ›Ur-Mißtrauen‹ an der Liebe der Mutter muß dem ›Ur-Vertrauen‹ wieder vollständig weichen. Hier gibt es kein abwägendes »Sowohl Als auch«, ein vermittelndes »Einerseits – Andererseits«, mit dem sonst das Kind die Realität bestehen muß. Hier ist das Märchen unmißverständlich. Es gibt das Böse. So verschlingt der Wolf Großmutter, Rotkäppchen und die sieben Geißlein, erliegt Schneewittchen dreimal den Anschlägen der Stiefmutter. Aber für alle gibt es die Rettung, und das Böse wird am Ende vernichtet. Genau dies erzählen auch manche biblischen Geschichten.

Nun kommen Eltern und klagen darüber, daß ihre Kinder nachts vom Wolf und der Hexe oder vom Teufel und den Dämonen oder von Kain und Herodes träumen. Ist es dann noch zu rechtfertigen, trotz solcher Angstträume Märchen und *grausame* biblische Geschichten vorzulesen? Gerade weil es diese Angstträume gibt, sind Märchen und biblische Geschichten sinnvoll. Denn Kinder haben Angst in sich, weil sie jeden Morgen von den Eltern Abschied nehmen müssen, Vater und Mutter sie *verlassen* und sie in den *finsternen Wald* des Kindergartens schicken. Sicherlich haben die Kinder zugleich Erwartungen und Freude an den Spielgefährten. Doch wenn sie dann sich für einen Moment in einen Winkel zurückziehen und *einschlafen*, wachen sie unversehens auf und finden sich allein. Keine Erzieherin und kein Kind können in dem Moment trösten; das gelingt vielleicht fünf Minuten später. Doch wie lang erstreckt sich diese Zeit dazwischen – eine Ewigkeit, drei Tage und Nächte.

Jedes Kind erfährt daher diese Trennungsangst. Und Märchen und biblische Geschichte decken auf, benennen, was sich in der Angst unartikulierte abspielt. Das Böse bedrängt das Kind, verschlingt es. Aber wie das Böse von den *helfenden* Bezugspersonen vernichtet wird, werden von Märchen und biblischen Geschichten die Gewißheit vermittelt, daß die Helfer immer stärker sein werden als das Böse, daß die Angst immer überwunden werden wird.³

So haben die Märchen wie die biblischen Geschichten eine aufdeckende und heilende Aufgabe. Sie stellen den Alltag auf eine Bühne, auf die die undurchschaubaren Handlungen der Bezugspersonen in deutliche Gegensätze aufgespalten werden. Die Erfahrungen der Enttäuschung, des Schmerzes, des Leidens und der Angst gehen auf böse, nach dem Märchen *unmenschliche* Handlungsträger zurück. Die Erfahrungen der Liebe, der Zuwendung, Gemeinschaft und des Vertrauens gehen auf die Helfer zurück, die sich gegen das Böse immer wieder durchsetzen werden, ja noch mehr, nach dem Märchen das Böse immer vollständig vernichten werden. Nicht die Angst, die Liebe bestimmt das Leben. Und am Ende wird nur noch die Liebe herrschen.

Die Wahrheit der biblischen Geschichten

Die letzten Überlegungen haben sicherlich deutlich gemacht, daß Märchen auch eine religiöse Bedeutung haben. Ja, ein Blick auf die biblische Botschaft zeigt, daß Märchen und biblische Geschichten zu entscheidenden Fragen eine gemeinsame Aussage machen.

Die Erzählungen vom Paradies, die Gleichnisse von der kommenden Gottesherrschaft sagen, daß unsere Erfahrungen mit Mangel, Tod und Bosheit beim Anbruch der Herrschaft Gottes



»Spannungsvolles Lauschen ist Ziel biblischer Geschichten...«

aufgehoben werden und die Erfüllung aller unserer Hoffnung herrschen wird.

Ist die Bibel ein Märchenbuch? Gemeinsame Züge zu haben bedeutet nicht, dasselbe zu sein. Aber die Bibel setzt dort an unserer Erfahrung an, wo auch das Märchen ansetzt. Doch kann die Bibel darüber hinausgehen. Sie sagt nicht nur, daß sich der Kampf zwischen Gut und Böse bei jeder Alltagserfahrung wiederholt. Sie bleibt auch nicht dabei, daß das Glück der Märchenwelt sich vielleicht einmal in der Zukunft auch in unserer Welt durchsetzen wird. Sondern die Bibel sagt: Hier und jetzt hat das Gute gesiegt, ist die neue Welt angebrochen.

Zu der allgemein menschlichen Erfahrung bringt die Bibel neu die Erfahrung der *Geschichte* hinzu: In Israel beim Auszug aus Ägypten, in Jesus von Nazareth hat Gott unwiderruflich gehandelt, hat er Heil anbrechen lassen.

Biblische Erzählungen nehmen dabei im Unterschied zum Märchen auf geschichtliche Ereignisse Bezug, aber sie protokollieren diese Ereignisse nicht. Sie sind nicht neutrale, objektive Berichte, sondern Zeugnisse des Glaubens. So deuten sie das Auftreten Jesu

ähnlich dem Wirken eines Märchenhelden. Denn in Jesus wird alles das anfanghaft Wirklichkeit, was das Märchen erhofft. Aber Jesus geht nicht im märchenhaften auf. Er bleibt eine realistische Figur seiner Zeit. Alles, was er getan hat, konnte sich damals auch so ereignen. Neben Jesus gab es andere Wundertäter (Lk 11,19). Seine Gespräche und Gleichnisse zeugen von seiner einmaligen Beziehung zu Gott-Vater, gehen aber nicht auf Allwissenheit zurück. Sein Leiden ist der Kreuzestod eines erniedrigten und geschundenen Frommen. Doch zugleich ist Jesus *mehr*. An ihm entscheiden sich Glaube und Unglaube. So werden die Pharisäer, Schriftgelehrten und Hohenpriester zu unverständigen, *bösen* Gegnern, die ihm, wie die Gegner im Märchen, nach dem Leben trachten. Doch wieder gibt es zum Märchen einen wichtigen Unterschied: Die Gegner werden am Ende nicht vernichtet, vielmehr hält ihnen Jesus die *Umkehr* offen. Einige Gegner bekehren sich daher zu Jesus (Mk 15,39) oder nähern sich ihm (Mk 12,34). Auch die Jünger halten nicht, wie die Helfer des Märchens, unverzagt zum Helden, sondern schwanken zwischen Glauben, Unverständnis und Furcht.⁴

So vermeiden die biblischen Geschichten Verurteilungen und stellen die Personen vielmehr mit den ambivalenten Erfahrungen von Gut und Böse vor, wie wir sie aus dem Alltag kennen. Die Handlungen sind daher realistisch im Unterschied zur irrealen Welt des Märchens. Aber zugleich tragen die biblischen Geschichten aus der Sicht des Glaubens Wertungen hinein, die ähnliche Polaritäten wie im Märchen aufbauen. Bei aller Differenziertheit unseres Alltags, zwischen Glaube und Unglaube gibt es keine Abstufungen, da gibt es nur die Entscheidung für oder gegen.

Die Besonderheit der biblischen Geschichten

Was erbringt nun der Vergleich von Märchen, Alltagsgeschichte und biblischer Erzählung?

Die Alltagsgeschichte beläßt das Kind in seinem Alltag und sucht innerhalb realistischer Situationen nach Möglichkeiten der Problemaufdeckung und -lösung.

Das Märchen hingegen baut eine phantastische Gegenwelt auf, in der die komplexe Realitätserfahrung entzerrt und dadurch bearbeitbar wird.

Die biblische Geschichte führt in eine vergangene, historische Alltagswelt, in der die Realität aus der Sicht des Glaubens gedeutet wurde. Märchenhafte und realistische Erzählzüge greifen ineinander. So wird zum einen deutlich, daß Religion in Alltagsgeschichten und im Märchen erfahrbar wird. Zum anderen aber wird verkündet, daß gegenüber den im Alltag und im Märchen wirkenden religiösen Erfahrungen von Gott in der Geschichte eine neue Weise der

Glaubenserfahrung geoffenbart worden ist. In Jesu menschlichem Handeln ist Gott zu einem historischen Zeitpunkt selbst anwesend geworden und bleibt anwesend.

Biblische Geschichten erhalten von diesen drei Brennpunkten ihre Erzählmöglichkeit:

1. Sie greifen den Alltag einer vergangenen Zeit auf, der in den Grundzügen unserem Alltag immer vergleichbar bleibt. So sind biblische Geschichten immer erfahrungsorientiert und wollen auf unsere Erfahrung hin erzählt werden.

2. Sie arbeiten mit den Mitteln des Märchens, um das Neue der Herrschaft Gottes vorstellbar zu machen. Sie bauen eine *konkrete Utopie* auf. Die märchenhaften Züge werden heute richtig erzählt, wenn sie unsere Ängste artikulieren *und* überwinden, wenn sie die Bedrohungen der Gegenwart aufzeigen *und* Hoffnung auf ihre Überwindung wecken. Der Himmel ist immer stärker als die Hölle. Und die neue Erde wird der Ort des Himmels, nicht der der Hölle sein. Die Bosheit wird vernichtet werden, aber nicht der Mensch, der unter ihr leidet. Die Liebe Gottes gilt in Jesus von Nazaret *allen* Menschen. Die christlichen Symbole »Himmel, Hölle, Paradies, Engel« finden im Zusammenhang von biblischen Geschichten ihren sinnvollen Platz.

3. Die Verbindung von Alltag und märchenhafter Utopie ist nicht nur eine Hoffnung von religiösen Erzählungen, sondern gründet in der Geschichte selbst. In Jesus ist Gottes Herrschaft angebrochen. So verweisen biblische Erzählungen immer über sich hinaus auf den geschichtlichen Ursprung und dessen Wirkung bis heute. Biblische Geschichten bewähren sich. Jesus hat in seinem Leben gezeigt, daß die Herrschaft Gottes in ihm anbricht, daß die Hoffnung der Märchen anfanghaft Realität wird. In seiner Nachfolge hält sich dieser Anfang durch. Wo Erzählen biblischer Geschichten einem Handeln entspricht (korreliert), das von Liebe und Verantwortung getragen wird, kann das Kind eine neue Erfahrung machen: Hier ereignet sich an mir das, was die Geschichte sagt: »Der Anfang des Evangeliums Jesu Christi, des Sohnes Gottes« (Beginn des Markusevangeliums), der mich erreicht durch die vom Glauben geweckte Lebenshaltung des Erzählens.

Konsequenzen für das Erzählen biblischer Geschichten

Biblische Geschichten wollen also nicht mit feierlicher, auf Verkündigung bedachter Stimme vorgetragen werden. Diese Stimmlage gehört zur Erzählsituation der Liturgie. Biblische Geschichten wollen in der Situation des Kindergartens normal wie andere Geschichten erzählt werden. Ihr religiöser Gehalt wird in dem Grade entwickelt, wie sich Erzähler und Zuhörer auf das Geschehen

einlassen, ihre bisherigen religiösen Erfahrungen dort wiederfinden und verändern. Übrigens sind viele biblische Geschichten aus einer solchen alltäglichen Erzählsituation entstanden:

»Die gewöhnliche Situation aber, die wir uns zu denken haben, ist diese; am müßigen Winterabend sitzt die Familie am Herde; die Erwachsenen und besonders die Kinder lauschen gespannt auf die alten, schönen, so oft gehörten und immer wieder begehrten Geschichten aus der Urzeit. Wir treten hinzu und lauschen mit ihnen.«⁵ Spannungsvolles Lauschen – das ist das Ziel der biblischen Geschichten und damit können sie verbunden werden mit anderen Geschichten, die von aufregend Neuem, nie Gehörtem, insgeheim Begehrtem, aber nie Erreichtem berichten. Deshalb dürfen und sollen Kinder mit biblischen Geschichten umgehen: die Personen nachspielen, von der eigenen Erfahrung her verändern, Situationen malen, Stellungnahmen äußern. Wie bei den phantasiereichen Geschichten ist es überflüssig oder gar störend, als Erzähler die Figuren einseitig als gut oder böse zu moralisieren oder so zu psychologisieren, daß sie mühelos wieder in unsere Alltagswelt passen. Die Bewertungen und Konfrontation mit der eigenen Erfahrung leisten die Kinder aus ihrem Verständnis der Geschichte selbst. Dafür reicht es, die Motive der Personen nur so weit auszuführen oder zu kürzen, daß deren Handeln für die Kinder verständlich wird. Die biblische Geschichte wird um ihre Wirkung der aktiven Beteiligung gebracht, wenn sie vom Erzähler moralisierend und psychologisierend ausgeschmückt wird, wie es einige Erzählbücher zur Bibel vorschlagen.⁶ Dann werden die Zuhörer auf eine einzige Auslegung festgelegt, auf die des Erzählers, während sie sonst ihre eigenen Auslegungen einbringen können. Eines muß allerdings der Erzähler biblischer Geschichten gegenüber den anderen Geschichten zusätzlich herausstellen: Was die biblische Geschichte erzählt, ist schon anfanghaft Wirklichkeit geworden, ist nicht nur Wunschwelt des Menschen, deren Realisierung ungewiß bleibt.⁷ Den Anfang des Reiches Gottes spricht der Erzähler durch die biblischen Geschichten den Zuhörern und sich selbst zu – allerdings nicht in der eindeutigen Weise des Bekenntnisses, sondern in der behutsamen Weise des Erzählens.

Anmerkungen

¹ G. Heine, *Biblische Fachdidaktik. Neues Testament*, Wien 1976, 31 ff.

² B. Bettelheim, *Kinder brauchen Märchen*, Stuttgart 1977, bes. 12–16.

³ H.-J. Perrar, *Mit Märchen dem Leben zuhören*, Düsseldorf 1979.

⁴ D. Dormeyer, *Die Bibel antwortet* (Pfeiffer-Werkbücher 144), München 1978, 94 ff.

⁵ H. Gunkel, *Genesis*, Göttingen (1/1901) 3/1910 (Wiederabdruck 8/1969) XXXI.

⁶ Boll, dieses Heft.

⁷ Hier müßte eine genaue Beschreibung der neutestamentlichen und alttestamentlichen Gattungen wie Gleichnis, Wunder, Gespräch, Ostergeschichten, Passionsgeschichten und Kindheitsgeschichten einsetzen. Zu den entsprechenden Darstellungen vgl. Boll dieses Heft und C. Bußmann, *Kindheitsgeschichte*, in »Welt des Kindes« 6/74 und Was bedeutet die Osterbotschaft in »Welt des Kindes« 1/77.